



DER VERANTWORTUNG RECHNUNG TRAGEN

Was Bündner Unternehmen im Klimawandel unternehmen

Der Klimawandel betrifft uns alle. Auch Unternehmen müssen sich deshalb überlegen, mit welchen Strategien und Massnahmen sie jetzt und in der Zukunft auf die Veränderungen reagieren wollen. Fünf Bündner Unternehmen nehmen Stellung.

Text Maya Höneisen

← Strom aus Wasser: die Repower-Anlage Lago Bianco. (Foto: Nicola Pitaro/Repower).

→ Bessere Filter, alternative Brennstoffe: die Zementfabrik in Intervaz. (Foto: Olivia Aebli-Item).

Zementwerke Intervaz

Markus Hepberger, Geschäftsleiter

«Für uns ist Umweltschutz kein Lippenbekenntnis. Wir handeln und schaffen Lösungen, um aktuellen Herausforderungen wie der Ressourcenknappheit oder dem Klimaschutz wirkungsvoll zu begegnen. Konkret heisst das: Wir reduzieren CO₂ entlang der gesamten Wertschöpfungskette, schliessen die Baustoffkreisläufe und tragen dazu bei, Baustoffe effizienter einzusetzen.

Bis ins Jahr 2050 wollen wir klimaneutrales und vollständig rezyklierbares Baumaterial produzieren. Damit spielen wir eine Schlüsselrolle im Übergang zur Kreislaufwirtschaft und leisten einen massgeblichen Beitrag an eine nachhaltig gebaute Zukunft. In Sachen Nachhaltigkeit läuft im Zementwerk Intervaz einiges: Im letzten Jahr haben wir einen hochmodernen Schlauchfilter installiert. Dieser reduziert Staubemissionen auf ein absolutes, kaum mehr messbares Minimum.

Wir ersetzen einen beträchtlichen Teil des traditionellen, fossilen Brennstoffs Kohle durch alternative Brennstoffe wie Kunststoff oder getrockneten Klärschlamm. Dies trägt zur Reduktion der CO₂-Emissionen bei.

Mit verschiedenen Innovationen haben wir die CO₂-Emissionen seit 1990 um insgesamt rund 30 Prozent verringert. Unter anderem nutzen wir



die Abwärme aus dem Klinkerherstellungsprozess, um Strom für den Eigenbedarf zu produzieren.

In Intervaz produzieren wir auch den ressourcenschonenden Zement «Susteno». Das innovative Produkt schliesst den Baustoffkreislauf vollständig und reduziert CO₂-Emissionen in der Zementherstellung signifikant.

Wir sind fest davon überzeugt, dass wir als Unternehmen langfristig nur erfolgreich sein können, wenn wir die Bedürfnisse von Umwelt und Gesellschaft mit finanziellem Erfolg in Einklang bringen. Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft ist für uns daher nicht nur ein Bekenntnis zum nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Es macht unsere Prozesse auch wirtschaftlicher. Deshalb investieren wir laufend in Massnahmen, mit denen wir Stoffkreisläufe schliessen und CO₂ reduzieren. Ein Beispiel dafür ist EvopactZERO – der erste klimaneutrale und ressourcenschonende Beton der Schweiz.»

Hamilton Bonaduz AG

Gianina Viglino-Caviezel, Director HR and Sustainability, Hamilton Bonaduz AG

«Der Klimawandel gehört zu den grössten Herausforderungen unserer Zeit. Wir verstehen es als unsere Pflicht als Unternehmen, unseren Beitrag zur Lösung dieser grossen Herausforderung zu leisten. Und in jeder Herausforderung steckt immer auch eine Chance, so auch im Klimawandel. Die Kunst liegt darin, diese Chancen wirtschaftlich zu identifizieren und über diesen Hebel einen Impact zur Lösung zu leisten. Sowohl als Unternehmen als auch als Kanton Graubünden.

Nachhaltigkeit und damit auch die ökologische Verantwortung zählt zu unseren sechs Kernwerten bei Hamilton. Wir haben in diesem Bereich bereits Verschiedenes unternommen. So haben wir zwei beachtliche Solaranlagen auf unseren Gebäuden in Bonaduz und Domat/Ems installiert, wir heizen und kühlen ausschliesslich mit Grundwasser, wir haben in den letzten Jahren durch konsequente Massnahmen unseren Energieverbrauch um zehn Prozent reduziert und haben bei unserem Neubau eine elektrochrome Fassade eingebaut, welche Klimatisierungs- und Beleuchtungskosten um 25 Prozent reduziert, um einige Beispiele im Bereich Ökologie zu



nennen. Aktuell laufen zudem zwei grosse Projekte in Bezug auf die CO₂-Thematik. Einerseits arbeiten wir an einem Mobilitätskonzept, andererseits konzipieren wir das Angebot unseres neuen Personalrestaurants nachhaltig um. In der Schweiz zählt die Ernährung zu den wesentlichen CO₂-Treibern, was sie zu einem wichtigen Hebel im Klimawandel macht. Die Eröffnung des neuen, nachhaltigen Personalrestaurants wird im September sein. Damit sind wir aber noch lange nicht an unserem Ziel angekommen. Auch künftig werden wir neue Projekte im Bereich Ökologie angehen und so unseren Impact laufend erhöhen.»

Ems-Chemie Holding AG

Magdalena Martullo-Blocher, Unternehmerin/ Mehrheitsaktionärin Ems-Chemie AG

«Der Schutz von Mensch, Umwelt und Klima gehört für EMS seit vielen Jahrzehnten zu den Kernaufgaben – nach innen und nach aussen. 15 Millionen Franken jährlich investiert EMS in



← 15 Millionen für umweltschonende Produktionsanlagen: die Emser Werke in Domat/Ems. (Foto: Olivia Aebli-Item).

energieeffizientere, umweltschonendere und sicherere Produktionsanlagen und Infrastrukturen. Mit der Ansiedlung des grössten Biomassekraftwerks Mitteleuropas auf dem Werkplatz Domat/Ems und der Versorgung der EMS-Produktionsanlagen mit Dampf konnte EMS den CO₂-Ausstoss um über 85 Prozent reduzieren (wofür EMS den Energiepreis Watt d'Or des Bundesamts für Energie erhielt). Und durch Hunderte von grösseren und kleineren Effizienzverbesserungsmassnahmen hat EMS seit 2001 den Energieverbrauch um über 45 Prozent und den Wasserverbrauch um über 60 Prozent reduziert.

Auch die Region profitiert direkt vom Engagement von EMS: Die EMS ARA reinigt auch das Abwasser der umliegenden Gemeinden Rhäzüns, Bonaduz und Tamins. Und der Wärmeverbund Domat/Ems kann mit dem Kühlwasser von EMS über 20000 Haushalte im Dorf beheizen.

Schliesslich ist es das eigentliche Geschäftsmodell von EMS, über neue Technologien und Innovationen nachhaltigere Lösungen für die EMS-Kunden zu finden: EMS-Spezialkunststoffe lassen sich nicht nur über zehnmal rezyklieren, sondern sparen den Kunden durch den Ersatz von Metall über die Hälfte der Herstellkosten und des Gewichts von Bauteilen. So erreicht EMS eine CO₂-Einsparung bei den Kunden, die über 100000 Flüge Zürich–New York entspricht.»

← Elektrochrome Fassade: das Hamilton-Gebäude in Domat/Ems. (Foto: Olivia Aebli-Item).

Graubündner Kantonalbank

Daniel Fust, CEO Graubündner Kantonalbank

«Seit zwölf Jahren verfolgt die GKB ein Nachhaltigkeitsprogramm. Neben ökonomischen und sozialen haben wir uns ökologische Ziele gesetzt. Eines der wichtigsten ökologischen Ziele haben wir 2015 erreicht. Seit dann ist die GKB ein klimaneutrales Unternehmen. Zudem setzen wir für unseren direkten Energiebedarf auf 100 Prozent Ökostrom. Seit 2010 konnten wir den Gesamtpapierverbrauch um ca. 33 Prozent reduzieren und CO₂-Emissionen um 36 Prozent. Weiter investieren wir in Gebäudeoptimierungen und in erneuerbare Energien.

In diesem Jahr setzen wir im Rahmen unseres 150-Jahr-Jubiläums nachhaltig Zeichen. Wir haben mit der Finanzierung der Vorstudie für das Projekt «MortAlive» einen wichtigen Beitrag an die Gletscherforschung geleistet. Das Projekt verfolgt das Ziel, mittels Schmelzwasserrecycling den Rückgang des Morteratschgletschers zu stoppen. Weiter



Repower steht als Energieunternehmen quasi im Zentrum der Klima- und Energiediskussion. Bis 2030 soll die Kernenergie durch erneuerbare Energiequellen abgelöst werden. Herrscht nun Goldgräberstimmung bei Repower?

Stefan Bisculm, Mediensprecher Repower: Die Energiestrategie des Bundes fordert bekanntlich den Ausstieg aus der Atomenergie, die heute rund 35 Prozent der Schweizer Stromproduktion ausmacht. Um diese Stromlücke zu schliessen, braucht es sicher unter anderem mehr Stromproduktion aus Wasserkraft, worin unser Kerngeschäft liegt. Mit der Anlage Chlus haben wir ein Projekt in der Planung, das wohl schweizweit am weitesten fortgeschritten ist. Der Bewilligungsprozess ist weit und auch die Umweltverbände stehen hinter dem Projekt.

Aber umgesetzt wird es nicht – ist das nicht paradox?

Im aktuellen Marktumfeld würde sich dieses Projekt, das rund 380 Millionen Franken kostet, schlicht nicht rechnen. Noch viel mehr gilt dies für das ebenfalls von uns projektierte Pumpspeicherkraftwerk Lago Bianco. Dabei entsprechen beide Projekte beispielhaft der neuen Energiestrategie.

Was muss also geschehen, damit die Diskrepanz zwischen Strategie und aktueller Marktsituation verschwindet?

Das wird unter anderem im Rahmen des Energiegesetzes diskutiert, das derzeit in der Vernehmlassung ist. Der Strommarkt ist ja kein reiner Markt, hier spielt seit jeher die Politik eine wichtige Rolle. Um die Wasserkraft konkurrenzfähiger zu machen, müsste man sicher auch über die künftige Ausgestaltung des Wasserzinses sprechen.

Nun ist Repower auch im Privatkundenmarkt unterwegs. Spürt man dort ein verändertes Bewusstsein, was die Herkunft des eigenen Stroms anbelangt?

Unseren 47 000 Privatkunden liefern wir ausschliesslich Strom aus erneuerbaren Energiequellen, unser Standardprodukt besteht aus 100 Prozent Wasserkraft. Viele Kunden beziehen zusätzlich noch Solarstrom aus Graubünden und sind bereit, dafür einen entsprechenden Aufpreis zu bezahlen. Bei den Marktkunden, sprich den Unternehmen, beobachten wir jedoch, dass diese mehrheitlich das günstigste Stromprodukt beziehen.

Und welchen Strom bezieht das Unternehmen selbst?

Selbstverständlich unsere eigene Wasserkraftenergie. Zudem haben wir ein umfangreiches Umweltmanagementsystem eingeführt. So wird die Fahrzeugflotte aktuell auf Elektro- oder Hybridantriebsautos umgestellt, alle Gebäude werden von Wärmepumpen beheizt und den Mitarbeitern stehen Elektrovelos für den Arbeitsweg zur Verfügung. Schon seit 2016 verfolgen wir grundsätzlich die Strategie, nur noch in erneuerbare Energien zu investieren.

Eine Reaktion auf die gescheiterten Pläne für ein Kohlekraftwerk in Italien, für die Repower viel Prügel einstecken musste?

Das mag im Rückblick so aussehen. Fakt ist: Die Zukunft liegt in den erneuerbaren Energien, davon ist Repower überzeugt.

Interview: Julian Reich

→ Die GKB ist seit fünf Jahren ein klimaneutrales Unternehmen. (Foto: Yanik Bürkli)



realisieren wir im Engadin ein modernes und attraktives Besucherzentrum zum Thema Wasser und Gletscher. Die Eröffnung ist im Herbst 2020 geplant. Ein weiteres Projekt ist der Climaquafonds, mit welchem Schweizer Wasser- oder Klimaschutzprojekte unterstützt werden.

Als Bank haben wir im Anlage- und Kreditgeschäft den stärksten Hebel, um einen Beitrag an den Kli-

maschutz zu leisten. Das eröffnet uns neue Chancen. So ist – als erster Schritt – seit dem 1. Januar 2020 unser Anlageprozess komplett auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Im Kanton führt der Klimawandel dazu, dass bestehende Risiken kleiner werden. Das veränderte Niederschlagsregime – mehr Niederschlag im Winter und zudem mehr Regen statt Schnee – bietet der Energiewirtschaft die Chance, mehr Wasser für die Stromproduktion verfügbar zu haben. Weniger Niederschlag im Sommer kombiniert mit Hitzewellen in Tallagen bieten für den Tourismus im Berggebiet mit dem Thema Sommerfrische neue Chancen.»

Autorin Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna». Sie lebt in Paspels.

m.hoeneisen@wortmarkt.ch

Online www.holcim.ch, www.hamilton-medical.com, www.ems-group.com, www.gkb.ch, www.repower.ch